

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 4



Spanierin

A. von Kubinyi



Weidmannsheill

Heinrich Kley

„La radio“

Von Dissip Kalenter

In meinen schwalbennestförmigen an den Fels geklebten ligurischen Seefahrerneft gibt es — außer zahlreichen Grammophonen, die aus allen Ecken und Winkeln die neuesten kanadischen und argentinischen Schlager schmettern — auch ein Radio, „la radio“ genannt, femininum. („Warum ist das Radio weiblich?“ fragt in einem italienischen Witzblatt der kleine Peppino. — „Weil es nicht still sein kann“, antwortet der Papa.) Das Radio gehört dem Besitzer einer kleinen Kneipe, nicht weit vom Kai, und schreit vom hellen Morgen bis in die tiefe Nacht ununterbrochen aus dem Marktplatz, die Promenade, das weite Meer hinaus,

was in Mailand, Genua, Florenz, Rom und Neapel in es hineingeschrien wird: Kurzweil, Arien, Eitelbriefe, Puccini-Opern. Die stummgeprobte alte Cecilia, die gegenüber einem Gemütszustand hielt, mußte nach vier Wochen der Nervenzustalt in Pisa eingeliefert werden. Die Anwohner, mächtige Seebären und saftige Fischweiber, ihre muskulösen Söhne und strammen Töchter inbegriffen, suchen gegen das Radio aufzukommen, indem sie noch lauter als sonst sich zurufen, ausschimpfen, anlassen, vielschichtige Geschichten erzählen — und sie taten es schon vor dem nicht leise. Ähnlich die Gäste des radioispierenden Wirtes. Sie brüllen, dröh-

nen, johlen das Radio einfach nieder, während sie Karten spielen, sich schäkende Pflöcke zwischen die Rippen geben und Rotwein vergießen.

In meinen schwalbennestförmigen (siehe oben!) . . . gibt es auch eine Anzahl Detodeppens: Kräfte, den mutigen Seefahrer; Geser, den Dummen vom Berge; Birabici, den Leichenwäscher; Kubacauri, den Herzendieb; Americo, das Mädchen für alles. Americo ist die lebenswichtigste dieser etwas abseitigen und sich teils durch körperliche, teils geistige Mängel abhebenden Erscheinungen: ein junger Mann von ungefähr 19 Jahren, schlanker Figur, mit fanatisch irren, engstehenden Augen, barmloses Kindliches,

bei flüchtiger Betrachtung nicht unbeherrschter Gesicht. Ein auffallendster Sparten ist seine Kleiderlust. Er muß ein ganzes Arsenal unendlicher Kleidungsstücke zu Hause haben. Wie das Gespenst von Canterville liebt es Americo vor seinen jeweiligen öffentlichen Erscheinungen Maske zu machen, und wie jenes als „Blutiger Desac oder der Schreden der Lady Coumbio“, „Die lebende Leiche von Vinada oder der kopflose Mördere“ auftritt, tritt Americo bald als „Sportmann“ mit Knickerbockers und Wellstufen, bald als „Kolonialheld“ in weißer Feinanzug und Tropenhelm auf. Seine Auswahl ist unendlich, und nur selten erblickt man ihn zweimal in derselben Aufmachung.

Von seinen vielen wunderlichen Fähigkeiten sei hier nur eine erwähnt: er versteht es, stundenlang Klangvoll zu singen, singt ganze Opernpartituren, jedoch nicht, wie ein gewöhnlicher Mensch, einstimmig, sondern, da er an chronischem Stimmbruch leidet, polyphon. Er singt auch nicht einfach die Texte und begnügt sich nicht damit, instrumentale Zwischenstücke durch das übliche „lalala“ zu ersetzen, sondern imitiert mit großer Kunst alle Klängefarben vom Flöten bis zum Paukenschlag. Kommt er so singend, rüstigen Marschschritts, vom Berg oder aus einer der felsigen Buchten, glaubt man, ein ganzes Orchester nahe.

Eines Tages nun war das Radio in der Kneipe am Kai kaputt. Sämtliche Mechaniker des Ortes und solche, die dafür gelten wollten, machten sich daran zu schaffen: vergebens. Der Nachmittags besuch, der Abend nahte: kein Laut entquoll der Apparatur. Der Wirt rannte sich die Haare. Er fürchtete, wenn er ohne Radio bliebe, für den Besuch seines Lokals. Da kam ihm in höchster Not der geniale Gehirne, Americo zu engagieren. Americo konnte helfen. Diätet, auf einem kleinen Umweg durch selten passierte Gassen, wurde er herbeigeholt. Fuchtelnd und aufgeregt wurde ihm erklärt, worum es ging. Mit einem mehrstimmigen Freudenbegehul stürzte sich Americo auf seine Aufgabe. Er verließ sich mit Löpsen, einem metallenen Schaumschläger, mehreren Flaschen Wein und troch — an diesem Abend als „Gent“ foliumiert: in kariertter Hose, grünen Socken, schwarzer Jacke, blauer Kravatte und einem leicht angeschimmelten Panama — hinter den in Manneshöhe thronenden Lautsprecher. Als die hohen, schmalen, romantischen Häuser am Hafen, nach dem Nachtmiß, die ersten Bummeler und Abendbesucher ausspion, scholl bereits der Krönungsanruf aus „Alca“ über die Piazza, von dem unsichtbaren Americo mit Luftleitung aller Künste in einen Aluminiumtopf gesungen.

Der Abend nahm seinen Lauf. Die ersten Gäste kamen. Gespräche schwitzten. Karten klitschten. Notwendigster fielen um... Alles war so wie immer. Nur der Wirt ersahien etwas Bleich und bemühte sich auffallend viel um das Wohl seiner Gäste. — Americo intonierte den Barabaldinarisch, das Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana“, „Man nennt mich nur Mimi“. Wenn er des Eingangs nicht war, gab er anstliche Nachrichten; wenn er heiser zu werden drohte, übermittelte er mit Hilfe des Schaumschlägers und eines Weidgeschiers Erörterungen, während er mit der freien Hand



„Gedanken zum neuen Jahr“

„Wieviel Gesichtserème wird mich das neue Jahr wieder kosten, damit es an mir nicht in Erscheinung tritt?“

den Glaslo zum Munde führte, dr ihm freische Kost und neue Einfälle gab. Je später es wurde, desto phantastischer wurden seine Darbietungen. Desto lauter und ungelassener wurden zum Glück auch die Gäste.

Niemand bemerkte den frommen Betrug, und als der letzte der Spieler und Jocher gegangen war, zog man — kurz nach eins — den noch immer in den Aluminiumtopf fallenden Americo halbrot aus seiner spinnwebbedeckten Nische hervor. Frisches Quellwasser brachte den teils von der Anstrengung, teils vom Alkohol arg Mitgenommenen so weit zu sich, daß er wenigstens schnipfen konnte. Der Wirt wogete sich, den vereinbarten Preis zu zahlen, weil er nicht genug Musik und zu viel anstliche Mitteilungen gemacht hatte. Americo hingegen wollte seine Panama ersetzt haben, der ihm bei der temperamentvollen Wiedergabe der Falschstenhomme

erst vom Kopf und dann unter die den Laft trampelnden Füße gefallen war. Zwei Mitverschwerkene schafften den Kreisenden durch die nächtlichen Gassen zu seinem Hause, wo er vor der Türe zusammenkam und alsobald in tiefen, nur vom Mond betreuten Schlaf versiel.

Als er sich anderen Tags — als „Maßstro“ gefeudet: mit ural vertragenem schwarzen Gut und flatternden Künstlerclips — seiner Tätigkeit im Radio rühmen wollte, wurde er lediglich ausgelacht, aufgezogen und buzzardi done, Erzlingner, genannt. Der Wirt, den er in kindlichen Gemüme zum Zeugen anrief, verwies ihm sein Lokal. Der Lautsprecher aber tief ihm zum Hohne:

„Achtung! Achtung! Hier Kom und Neapel... Wir bringen jetzt...“

Ein Radiopogelstahl aus der Kreisstadt hatte ihn in aller Hergegotzfröhe in Dednung gebracht.



Konjunktur der Zeit

„Ganz recht Fräulein, legen Sie nur den Hermelin ganz vor in's Fenster, — vielleicht dauert's nicht mehr lange, bis wir 'ne Bestellung auf Krönungsmäntel bekommen!“

Die Kleinigkeit

Von Erwin Stranitz

Eine ganz harmlose Kleinigkeit hatte sich in meiner Wohnung ereignet: ich war, als ich in mein Arbeitszimmer trat, gestrauchelt. Und nachmittags, da mein Freund, der Architekt Alfred Wagenberg kam, erzählte ich ihm — weiß Gott in was für einem Anfall von plötzlicher Geistesverwirrung — von diesem Geschehnis. — „Haßt du auch nach dem Grunde deines Strauchelns geforscht?“ fragte Alfred interessiert. Ich verneinte: „Mir lag nichts daran, gefallen bin ich nicht und die Porzellanfigur, die ich in der Hand hielt, blieb auch noch ganz.“ „Was einmal glücklich abließ, kann ein andermal Schaden stiften. — Du erlaubst schon?“ — Und mein Freund kniete bereits auf dem Fußboden. — „Was willst du tun?“ — Alfred lächelte mild: „Ach gar nichts, ich will nur den Fußboden

untersuchen, vielleicht ist er schon schadhaft. Weil ihr aber den Teppich darübergepannt habt, muß ich erst diesen mit meinem Zwermeister ablösen.“ Und er löste bereits. Zwar gingen hierbei ein paar Eckteile des Teppichs kaputt, aber das genierte ihn nicht. „Hauptsache ist, daß wir die schadhafte Stelle des Fußbodens freibekommen. Hier ist sie schon!“ — Alfred wies auf ein winziges Loch zwischen den Parkettbrettern: „In dieser Spalte verklemmte sich dein Absatz. Du mußt ihn von einem Fußbodentischler ausbessern lassen. Ich weiß einen, der macht solche Sachen direkt umsonst. — Ich werde ihn dir morgen schicken.“

Meine Erwiderungen verhallten ungehört. Am nächsten Morgen, 7 Uhr früh, riefte bereits Herr Walzel, der Fußbodentischler. Obwohl ich tat, als ob mich die ganze Sache nicht interessierte und absolut nichts von einem Auftrag wissen wollte, so ließ sich der biedere Meister doch nicht verdrängen. „Werden wir gleich haben“, meinte er genüßlich, kniete nieder und riß den Teppich abermals ein Stück weiter auf, „hier ist nur ein kleines Loch, aber wer weiß, wieviele noch irgendwo versteckt sind. Man muß alles untersuchen.“ Und schon rückte er Schreittisch und Klubgarnitur beiseite. „Man braucht man vor allem zur Arbeit“, belehrte er mich wieder, „und hier wirds ziemlich viel zu tun geben.“ Tatsächlich ließ er nicht locker, als bis er den ganzen Teppich abgerissen und noch

zwei gebrauchene Parkettbrettchen gefunden hatte. Triumphierend wies er auf die Unerbittung um sich: „Na, hat es sich nicht rentiert? Der ganze Fußboden ist schlecht. Wie werden die eine Seite frisch legen müssen!“ — „Wegen der drei —“ wollte ich einwenden, doch sachkundig fuhr er fort, ohne von mir Notiz zu nehmen: „Außerdem gehört die Handläufe frisch. Und dann — unter uns, lieber Herr, — wenn Sie schon soviel Geld für einen frischen Fußboden ausgeben, so sollten Sie doch auch den Ofen gleich neu lassen. Da geht es in einen und Sie haben später keine Eckenreien. Jetzt schaut er ja ganz traurig aus (er tat mir bisher treffliche Dienste und niemand beanstandete ihn) — ich weiß Ihnen einen richtig billigen Ofenmacher, den werde ich gleich nachmittags mitbringen.“

Gesagt. Gestern. Nachmittags kam auch der Ofenmacher. „Ach, das ist ja gar keine Arbeit“, schmunzelte er, „ein bisserl schmutzig wird halt alles werden, aber die Möbeln müssen ehnedes hinaustragen. Und bei der Gelegenheit werden Sie doch auch gleich frisch malen lassen. Tut Sie, wenn man schon den Ofen ganz unkteipen und den Boden frisch parkettieren läßt, da kann man doch keine so unmoderne Malerei behalten, heute hat man viel ruhigere Farben. Mein Neffe, sag ich Ihnen, der führt alle neuen Muster. Und verlangt beinahe nichts. Der wird Ihnen morgen verschiedene Eschablonen vorlegen.“

Meine Einwände blieben ohne Resonanz, die Bedenken schienen sich gegen mich verschworen zu haben. „Wer wird denn so krausen!“ verließen sie mich topfschüttelnd, um am nächsten Tage zu zweit wiederzukehren. „Jeilias“, führte sich des Ofenmachers Neffe, der Maler ein, „ich hab glaubt, ich kenn zu an vornehmen Herrn. Aber da schauts armfelig aus! Nur gut, daß meine Oseln gleich nachkommen. Da muß die ganze Mauer abkratzt werden. Übrigens, Sie haben ja noch die Leitungsdrahten vom Elektrischen außen liegen! Hörens, wenns schon soviel Geld hinausgeschmeißt, da müssen doch auch die Draht nach innen legen. Wartons, i geh gleich telephonieren um an Elektriker. Das kost dann schon auch nicht mehr.“ — Ich knickte zusammen: „Aber ich wollte —“ suchte ich bescheiden einzuwenden, doch der Ofenmacher unterbrech mich: „Ab so, Sie wollten eh, no dann is ja gut, daß wir alles für Sie besorgen. Geh, Hansel, telephonier schnell.“ Und der Hansel telephonierte schnell. Wahnsinnig schnell. Fünf Minuten später war er wieder da. Und mit ihm der Elektriker. „Sie wünschen die Draht nach innen verlegt? Das läßt sich ganz einfach machen, nur die Lüster müssen herunternehmen.“ Er hing sich an einen. „Cecodas, der hat

(Fortsetzung Seite 55)



Der Über-Weltrekordskispringer

„Gottseidank, daß Sie kommen, — ich bin schon drei Stunden in der Luft und ganz ausgehungert!“

LIEBE JUGEND!

Hilf dir selbst!

Die Bühnenbearbeitung des „Professor Umat“ im Akademietheater, der Wiener Burgtheaterjubiläe, war — gelinde gesagt — ein Achtungsdurchfall.

Lebhafteres Interesse erweckte lediglich Frau Wagener in der Marlene-Dietrich-Rolle, die ihr Temperament dadurch zu beweisen suchte, daß sie sich — höchst unburgtheaterförmig — alle fünf Minuten kräftig auf ihren wohlgeformten Hintern patzte.

„Diese Wagener ist schlau“, sagte der Kritiker Julius B., „die pfeift aufs Publikum und macht sich ihren Applaus selbst!“

Spl.

Der Unterschied der Konfessionen

Wie Schüler der dritten Klasse waren eine richtige Simultanklasse. Katholische, protestantische, israelitische und gar „hebräische“ Schüler bildeten eine kameradschaftliche Schulgemeinschaft. Bei aller Liberalität sah unser Lehrer ein, daß es nicht anging, für alle Konfessionen nur ein einziges Schulgebet sprechen zu lassen. Was tun? Daß jede der Konfessionen ihr eigenes Gebet spräche, war schlechterdings unmöglich. Da versief unser Lehrer auf eine geniale Idee. Er ordnete an, daß bei dem zu sprechenden Gebet die Katholiken die Hände der Länge nach falten müßten, die Protestanten die Hände mit gespreizten Fingern ineinanderzulegen hätten, die Israeliten die Hände quer aufeinandergelegt nach vorne zu halten hätten, und daß die „Heiden“ (Konfessionslosen) mit hinter dem Rücken versteckten Händen dastehen müßten. — In unserer Klasse gab es nie religiöse Streitigkeiten.

Inventur-Verkauf



im Ehevermittlungsbüro

schon seine zwanzig Jahrel ehelich dient. Hörs, den kann ma ja immer aufmahn, wenn er einmal drunten ist, da müßens a bissel tiefer in Sad greifen und auch an neuen Lüfter kaufen. Da ist mein Musterbuch. Den da nehmens, der wird sehr gut passen. Und billig is er auch. Bloß 400 Schilling, gar fa Preis. Wer a paar Jahreln hat ers Doppelte gestof. So, bitte seht, Sie brauchen bloß zu unterschreiben. Aber — ui je, daran hab mer gar net gedacht! Jetzt postet der Lüfter immischlich zu Ihren Schreibtschlampen. Die sehn wie Hund und Kat gegeneinand. Da müßens schon a Schreibtschlampe auch dazu nehmen. In derselben Ausführung, vort Sie, 400 oder 600 Schilling ist doch kaum mehr der Rede wert."

Wie verging Hörs und Ehen. Jch war in einen Herentessel geraten und vermachte mich aus dem Treiben an mich nicht mehr zu lösen. Jch wußte nicht mehr, was ich tat, was ich sagte. Jedes meiner Worte wurde mir im Munde verdeckt, immer, wenn ich erwidern wollte, wurde mir die Rede kurz abgeschnitten. Und am selben Nachmittage kamen auch bereits der neue Lüfter samt Schreibtschlampe. Und als der Verkauf der Lampe auf den Tisch stellte, bemerkte er: „Ja so einem Lüfter und solch einer Lampe gehört eigentlich auch die richtige Schreibtschlamp. Die alte ist ein Hohn und Spott. Mein Eohn, der jetzt postenlos ist, hat eine Vertretung in Schreibtschlampenturen, ich werde ihn in einer Stunde herschicken und damit Sie nicht etwas auszuholen, was nicht zu Ihren Sachen paßt, werde ich gleich für Sie bestimmen, ja?"

Er bestimmte, sandte den Eohn und dieser türmte eine Schreibtschlamp vor mir auf, die mehr als die Hälfte meines alten Schreibtschlampes einnahm. „Um Gottes willen“, rief ich entsetzt, „da bleibt mir

ja zum Schreiben kein Platz.“ Doch der postenlose Eohn lächelte ironisch: „Sie denken doch nicht daran, diese noble Garnitur auf einen so verdäunten Schreibtschlamp zu stellen? Jetzt müssen Sie natürlich einen neuen Schreibtschlamp. Am besten, ich schicke Ihnen meinen Freund, der handelt mit solchen Sachen und ist riesig billig.“

Diese Nacht verbrachte ich schlaflos. Schwere Kopfschmerzen plagte mich und erst gegen 3 Uhr früh glaubte ich endlich etwas Ruhe zu finden, da läutete es. Es kam öffnete ich. Ein kleiner, untersehter Herr stand vor mir. „Entschuldigen Sie“, die seine Stimme, untersehter Herr stand vor mir, ich muß nämlich nachher fortfahren und da wollte ich Ihnen die Garnitur gleich mitbringen. Jch bin der Möbelhändler.“ „Wer?“ entsetzte ich mich. — „Na, Sie haben doch gestern einen neuen Schreibtschlamp bestellt, aber den können wir nicht allein liefern. Sie müssen auch den Eessel und den Tisch für die Klubmöbel dazunehmen. Und den Büchertasten.“ Vergesslich wehrte ich mich gegen sein Angebot. In einer halben Stunde standen sämtliche Möbel in meiner Wohnung, am selben Nachmittage brachte ein Juwelendekorateur alles übrige, was noch gefehlt hatte, um meine Wohnung gänzlich zu verändern.

Die Rechnung, die nachher kam, betrug, auf mein Monats Einkommen verteilt, das bürgerliche Gehalt von 3 Jahren, 4 Monaten, 16 Tagen und 2 Stunden.

Als mein Freund Alfred das nächstmal kam und ich ihm mein Leid klagte, nicht ohne ihn dabei gehöbig auszugucken, meinte er ganz entrüstet:

„Die geschieht doch eigentlich recht, eine solche Kleinigkeit wie ein Loch im Fußboden beachtet man einfach gar nicht. Dann kam einem derartigen nicht passieren.“

Zeiten . . .

Erbesberger bereift die Provinz.
Kommt ins Warenhaus Javitschek.
„Herr Javitschek“, sagt er, „da häut ich einen prima Kammgarn —“
„Danke —“, lehnt Javitschek ab, „vorläufig bin ich verpfot!“
„Herr Javitschek“, drängt Erbesberger, „wie geben Ihnen drei Monate Zell!“
Javitschek sträubt sich vergebens.
„Herr Javitschek“, läßt Erbesberger nicht locker, „schau n Sie sich den Kammgarn an — und den Eberwot . . . Bestellen Sie, — von uns können Sie das größte Entgegenkommen erwarten!“
Meint Javitschek:
„Gut — ich bestell, wenn Sie mir versprechen, daß mit Ihre Firma beim Ausgleich keine Schwereigkeiten macht!“

H. K. B.

Modernes Gleichnis

Von Kurt Karl Wolter

Es war einmal ein ganz kleiner Staat (sein Name spielt hier keine Rolle), der wollte auch so sein wie die anderen, großen Nachbarn. Er wollte auch kulturelle Ziele haben, für die er kämpfen könnte und eine Tradition. Und richtige Straßen wollte er haben mit festen Brücken . . . — um Parteien wollte er keine haben, denn er besaß schon vier. Viele Bürger des Staates aber meinten, das alles könne man nur erreichen, wenn man eine Eisenbahn besäße. Obwohl eine Bahn eigentlich nicht nötig gewesen wäre, weil der Staat bisher ganz gut mit seinen alten Verkehrsmitteln ausgekommen war, redeten einige vorlaute Bürger so lange davon, bis es der Staat glaubte und sich eine Eisenbahn wünschte. Da jedoch die Regierung des Staates selbst über wenig Geld verfügte, übergab sie die Konzession für den Bahnbau an einen fremdländischen Unternehmer, der sich heftig darum bewarb. Dieser Unternehmer ließ also die Vorarbeiten auf seine Kosten ausführen, das Vermessen der Wege, das Schienenlegen und schließlich auch die Wagen und alle drei Lokomotiven — kurzum, er bezahlte die ganze Bahn. Dafür sollte der Unternehmer dann 33 Jahre lang alle Einnahmen der Bahn behalten dürfen; und davon versprach er sich sehr viel.

Der Bahnbau verlangte ein großes Kapital und kostete beträchtliches Geld. Deshalb konnten auch nicht alle Einrichtungen so gestaltet werden, wie sie eigentlich dem neuesten Stand der Technik entsprechen hätten.

Als die Bahn fertiggestellt war und ihren Betrieb aufnahm, sah sie zwar aus wie eine richtige Eisenbahn, sie konnte laut pfeifen und Rauch

(Fortsetzung auf Seite 37)

Illustrierte Sprichwörter:

Bruno Gutensohn



I.
„Lunte riechen!“

Irrsinn des Fortschritts

Anton Leidl



„Hier fand ich noch vor 100 Jahren die schönsten Pferdeknochen!“

„Gott, Opa, in 100 Jahren sitz' ich hier auf 'ner alten abgestürzten Mondrakete und sage : ‚Hier lagen einst Autoreifen!‘“

Ist Mittagschlaf gefährlich?



Sie können sich ruhig ein Schlüsschen gönnen, ohne es mit einer Gewichtszunahme büßen zu müssen. Aber trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, den ärztlich empfohlenen Schlankheits- und Gewandheits Tee. Er schmeckt gut, erfrischt das Blut u. beugt das träge Fett zum Schwanden. Sie nehmen langsam ab und bleiben geschmeidig, jung und frisch dabei. Packung M. 1,80, Kurpacke M. 9,-, extrastark M. 2,25 und 11,25. In allen Apotheken und Drogerien.

**DR. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**

„Nermas“ Fabrik pharmaz. Präparate
München 52 Gültelstraße 7

Auskunft kostenlos, wie
man von

Bettmässen

sobald bereit wird. Alter und Geschlecht anzeihen.
Dr. med. Eisenbach, München 88, Dachauer Str. 13.

Wenn Sie sich wirklich gut u. rasch verheiraten wollen, wenden Sie sich bitte an Frau Maria Gorsl, München.

Paul-Heyse-Straße 28/7
Internation. Ehenberatung
(Telefon 59 62 13) Erste
Referenzen stehen Ihnen
jederzeit zur Verfügung.

Alles billiger!
Werkzeugläde gratis.
Werkstoffe Werkzeugmaschinen
Pony & Co. K., Regen 16, 195



FOTOS!

Fordern Sie heute noch Druckschrift K 34
mit vielen Abbildungen kostenlos von
Porst, Nürnberg - A 234.

KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

Carminativum Dr. Scholz
Blähungs- und Verdauungspulver

Frei von Chemikalien
Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl der
Vollseins in der Magen- und Darmgegend, Spannung und
Beugung im Leibe, Luftausstoßen, Atemnot,
Beklemmung Herzklopfen, Kopfschmerz, Schwindel,
Unfähigkeit, klar zu denken, Gemütsverwirrung,
Schlechte Verdauung wird behoben.
Übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen
auf natürlicher Weise aus dem Körper geschafft.

Preis RM. 1,50.
Martin Eibl, Apotheker, Bad Wörishofen 45

Malkaster
Für die Abendkaffe
Das gemahlte Arabica- und Robusta-
mit Praline-Kuchen
München
Augustenstr. 78-Tel. 547



Schlechte Geschäfte — Vertrauenskrise!

„Sind Sie der Herr, der Champagner bestellt hat?“ — „Ja.“ — „Die Direktion läßt Sie um eine Anzahlung bitten!“

(„Le Rire“)

(Fortsetzung von Seite 55)

ausfließen, aber — sie war viel kleiner als die Bahnen der anderen Länder. Die Bewohner des Staats, die mit ihr fuhren, merkten das nicht, weil ihnen der Vergleich mit anderen Bahnen fehlte. Sie wollten auch nicht weiter vergleichen; es war i h r e Bahn, sie waren stolz darauf. Sie sahen nur ihre Bahn.

Erst einige Zeit später begann man gewissen Nörglern Gehör zu schenken, die nachzuweisen versuchten, daß einiges in der neuen Partei... es — in der neuen Bahn nicht stimme. Man könne ihr leider noch nicht das notwendige Gefühl der Sicherheit entgegenbringen, weil es eben etwas nicht gebe, was nach ihrer Orientierung — Wähler sind immer „orientiert“ — zu jeder ausländigen Bahn gehöre, nämlich eine Notbremse.

Eine solche Anlage hätte nun einen völligen Umbau der Wagen und Lokomotiven erfordert und die Direktoren der Bahn (es gab jetzt schon eine ganze Anzahl) waren nicht geneigt, noch mehr Geld zu opfern. Andererseits fürchteten sie ernstlich für ihr Unternehmen, in das sie schon so viel hineingesteckt hatten.

Da kam ein findiger Kopf unter ihnen auf einen Ausweg. Und eines Morgens prangten wirklich die gewünschten Handgriffe in sämtlichen Wagen. An sichtbarer Stelle waren sie angebracht, allerdings so hoch, daß sie nicht von Kindern und kleinen Leuten ohne weiteres erreicht werden konnten. In großen Buchstaben stand das Wort „Notbremse“ darauf; noch größer aber stand darunter: „Jeder Mißbrauch kostet 1000!“

Damit hatte man allem vorbeugt, denn die Landesbewohner waren arm und hätten eher ihr Leben als 1000 Geldstücke hergeben können. In Wirklichkeit würden aber auch die schönen Handgriffe bei einem Gebrauch im Notfall nicht gebolten haben, denn sie waren rein zur Verzierung angebracht. Mit keiner Leitung waren sie verbunden, der Führer hätte es nie erfahren, wenn ein Reisender sie gezogen hätte. Es waren einfache Halter, die man mit einigen Schrauben befestigt hatte. Aber die

große Masse des Publikums wußte das nicht, sondern sah die Handgriffe mit Genugtuung, faste bei diesem Anblick erneut Vertrauen und ließ sich betäubt fahren... —

Ich habe die ganze Geschichte nicht aus Spaß erzählt, denn sie ist tatsächlich geschehen — ich könnte die Bahn nennen — aber ist es denn mit gewissen Einrichtungen bei uns anders? Zum Beispiel in der Politik: Sehen Sie für das Wort „Partei“ — „Partei“; dann heißen die „Handgriffe“, die das Vertrauen der „Mitfahrenden“ sichern sollen, „Wahlversprechen“. Oder sehen Sie für „Bahn“ — „Staatsanleihe“ und für „Notbremse“ — „Kredit“... Aber davon soll man besser schweigen.

Für Lungenleidende



und alle, welche an Erkrankungen der Atmungsorgane leiden; bei chronischer Bronchitis, Bronchialasthma, sowie Blatarmut, Schwächezuständen, Alterskrankheiten und Skrophulose im Kindesalter bewährt sich seit Jahren hervorragend das zettlich empfohlene, in Heilstätten und Krankenhäusern verwendete Präparat

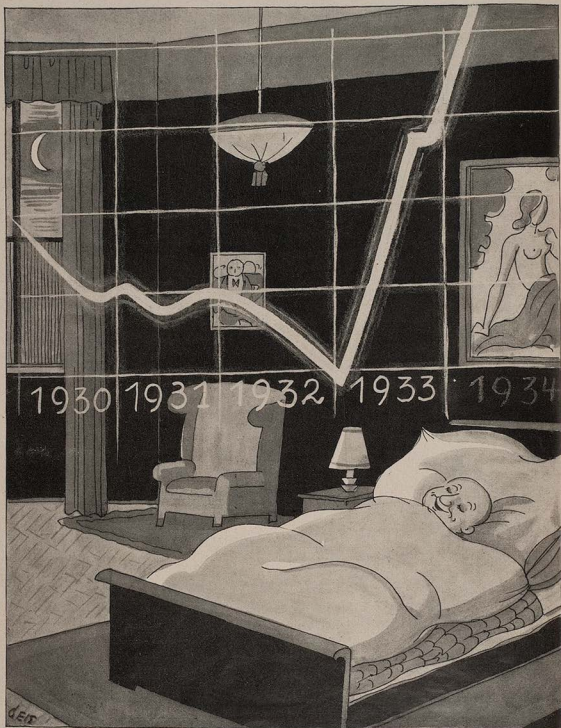
Silphoscalin

Glas mit 80 Tabletten Mk. 2.70. Interessante Broschüre jedem gratis. Erhältlich in allen Apotheken. Bestimmt: Rosenzapotheke München, Rosenstr. 6

Entwurf Geis, Werbeab. d. „Jugend“

Der Traum des Großkaufmanns

Jos. Geis



Wenn die Preise wieder steigen...

MILA MELA

Selbstbiographie des Filmstars - Mitgeteilt v. M. U. M. Pitz

Ich, Mila Mela, heute der meistangebetete Filmstar aller sechs Weltteile, entstamme einer hochbaristokratischen Familie Schwedens. Mein Großvater hat unter Wallenstein's Fahnen in der französischen Revolution gekämpft und in der Schlacht von Cannae (die Größtlich so meisterhafte inszenierte) den Heldenentod gefunden. Bald darauf kam ich zur Welt.

Mein Vater, ein gebürtiger Carl of Hornmarck, umgab mich schon in frühester Jugend mit einer Gewerkschaft aus Deutschland, so daß ich schon in zartestem Alter die Sprache Dantes fließend beherrschte. Als ich drei Jahre alt war, spielte ich eines Tages auf der Puffa, die meiner Eltern Schloß umgab. Da kamen Jäger und raubten mich. Drei Wochen lebte ich ein tolles Wanderleben, bis mein Vater mich endlich durch ein gewaltiges Lösegeld freikaufte. Diese kurze Zeit hatte jedoch genügt, um meine Liebe zum Film zu erwecken. Als ich meinen Eltern davon Mitteilung machte, waren sie starr, denn mein Vater, in der starren Tradition des spanischen Hofzeremoniells aufgewachsen, strakte mich sofort in ein Kloster in den tiefen Wäldern der Abruzzien.

Nun kam eine furchtbare Zeit. Der Epizel zeigte mir täglich meine prägende Schönheit. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, hinter Klostermauern zu verbleiben, und eines Nachts entfloh ich. Ich bestieg ein schwankes Boot, das mich ans wilde Meer hinausführte... Welch' Zufall! Die Wellen trugen mich an die heimatliche Küste Norwegens. Ich sah die Mauern des väterlichen Schlosses. — Sollte ich...? Nein!

Als ich erwachte, sah ich mich auf einem herrlich schwellenden Lager und vor mir stand ein dunkelhaariger, schöner Mann, der in die Knie sank und ansief: „Madonna, du bist schöner als der Sonnenchein!“ Ich lächelte schwarz und heiratete ihn. Es war ein türkischer Prinz, der auf seiner Vistjacht die Meere durchkreuzte. Er umgab mich mit Glanz und Luxus. Liebt' ich ihn...? Was wußte ich 13-jähriges Kind...?

Drei Jahre lebte ich ein märchenhaftes Dasein. Da — ich war gerade 16 Jahre alt geworden, wurde es mir zu dumm. Als unsere Yacht im Hafen von Wien lag, verließ ich nächtlicherweile das Schiff...

Die nächsten Jahre fanden mich als Schauspielerin in der südfranzösischen

(Fortsetzung auf Seite 62)

EIN BEWEIS für den Erfolg unseres Anzeigenteils:



PHOTO-SCHAJA • ADOLF JACOBS

PHOTO • KINO
PROJEKTION

BANK-KONTO ZEMSCH & JONAS MÜNCHEN • POSTSCHECK-KONTO NR. 15554 MÜNCHEN
FERNSPRECHER NUMMER 20 8 35 / 20 8 41 • DRAHT-ANSCHRIFT: SCHAJA MÜNCHEN
ZWEIGGESCHAFT: ECKE BAYER-ZWEIGSTRASSE • ECKE AMALIEN-SCHELLINGSTRASSE

An den Verlag
G. Hirth GmbH.
»Die Jugend«
München.

MÜNCHEN, 14. NOV. 1932.
MAXIMILIANSTRASSE 32

Die Anzeige und die Beilage in der »Jugend« hat so guten Erfolg gezeigt, daß wir Sie bitten, anlässlich der Zusammenstellung der Weihnachtsnummern nochmals bei uns wegen eines Verlängerungsauftrages vorsprechen zu lassen. Auffallend war, daß unser redaktioneller Hinweis noch nach vielen Wochen Wirkung hatte. So erhielten wir dieser Tage verschiedene Zuschriften aus dem fernen Ausland.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Photo-Schaja
Adolf Jacobs
Adolf Jacobs
Manager.

Münchener Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier
Beilage der Münchener „Jugend“

Dienstag, 17. Januar 1933

Zweiter Jahrgang

Nr. 4

Münchens unheimliche Orchideen!

Umwälzender Züchtererfolg im „Botanischen Garten“ in München

Die erfreulichen Züchtungserfolge des Münchener Tierparks haben das Schwefelersinstitut, den „Botanischen Garten“ in München nicht ruhen lassen. Seit längerer Zeit wird dort still und verbissen an einem umwälzenden Züchtererfolg gearbeitet, der nun glücklicherweise als vollkommen gelungen angesehen werden kann. Für uns ist vor allen Dingen die Tatsache erfreulich, daß es uns gegliedert ist, das Erdoberflächensrecht für dieses wissenschaftliche Standard-Ergebnis zu erwerben — wieder ein Beweis, daß wir keine Mittel scheuen, wo es die berechtigten Belange unserer verehrten Leser gilt. Aber das natürlich nur nebenbei. Wir wollen uns nun in Anbetracht der Größe und umwälzenden Wichtigkeit desalles unserer Reporterpflicht ausführlich und gewissenhaft unterziehen. Damit auch der sachkundige Leser volles Verständnis und vollen Genuß an befogter Entdeckung haben kann, ist es nötig, weit auszuholen, was wir hermit tun:

Wie auch dem Laien bekannt sein dürfte, gibt es unter den Orchideen eine Art, welche sich in der Ernährung grundsätzlich von allen übrigen Pflanzen unterscheidet, indem sie nicht gelöste Nährstoffe durch die Wurzeln aufnimmt, sondern, etwa wie ein Laubfrosch mit seiner klebrigen Zunge, mit dem klebrigen Blütenmund fliegen fängt und sie verzehrt — weshalb diese Orchis-Art zu den fleischfressenden Orchideen gezählt wird. Auch der „Botanische Garten“ hatte nun natürlich eine Anzahl solcher fleischfressender Orchideen, die in einer Ecke eines Gewächshauses kein übermäßig beachtetes Dasein führten. Eines schönen Tages fiel es nun dem Botaniker Prof. Dr. Ording, der, wie schon sein Name sagt, sich besonders dem Studium der Orchideen als Fachgebiet zugewendet

hatte, auf, daß besagte fleischfressende Orchideen des „Botanischen Gartens“ alle nach einer Seite sich neigten. Ja, der geübte Blick des Botanikers erkannte in diesem Neigen eine Art verlangender Streckbewegung, ähnlich jener, wie sie etwa auf dem Oktoberfest zu beobachten ist, wenn ein Gast seelenruhig sein Bratendl ist, und sich die Gäfte des eigenen oder der Nebentische mit langen Hälsen und gefächelten Rüsten immer weiter zu ihm hinneigen. Merkwürdigerweise stand nun in der Richtung der Neigung dieser fleischfressenden Orchideen (ein paar andere Arten wiesen diese Neigung übrigens nicht auf) ein kleines Tischchen mit einem Stuhl, auf dem der Wärter und Aufseher des Raumes, Alois Loichl, in seinen reichlich unbeschäftigten Stunden ausübend Platz zu nehmen pflegte. Zuerst dachte der forschende Gelehrte, daß die buchstäbliche Zuneigung der Orchideen vielleicht dem Alois Loichl gelten mochte und schon erfüllten ihn die hier sich vielleicht enthüllenden Seiten eines pflanzlichen Seelenlebens mit jähem Schrecken. Bei näherer Betrachtung des Alois Loichl, verwarf er aber alle diesbezüglichen Gedanken wieder. Es schien sichtlich ausgeschlossen, daß selbst eine noch so fleischfressende Pflanze sich den nur aus- aber schon in keiner Weise einladenden Körperformen des Loichl zuneigen konnte. Auch das Wesen dieses Loichl hatte wenig Einladendes an sich, es war rauh und mürrisch und konnte selbst sehr geringen fleischlichen oder geistigen Ansprüchen in keiner Weise gerecht werden. Freilich kam in den Redewendungen des Loichl sehr oft eine gewisse Einladung vor, aber gerade diese Einladung hätte doch wohl vielmehr Pflanzen interessieren müssen, die noch die herkömmliche Ernährung durch Dünger beibehalten hatten — die fleisch-

fressenden Orchideen hatten sich aber ja gerade von dieser immerhin etwas vulgären und penetranten Ernährungsweise abgewendet. Auch hier klang die Lücke in der logischen Gedankenkette unseres Professors Ording. Was tun? Schon machte er sich mit dem Gedanken vertraut, niemals dies botanische Rätsel ergründen zu können, da kam ihm, wie so oft in der Wissenschaft, der Zufall zu Hilfe. Professor Ording betrat nämlich gerade eines Morgens um 10 Uhr das Gewächshaus der Orchideen. 10 Uhr vormittags ist bekanntlich in München die Stunde der Weizwürste und Alois Loichl gab sich als echter Münchner gerade auf dem kleinen Tischchen im Gewächshaus andachtsvoll dieser Stunde hin — mit andern Worten, er verzehrte gerade, wie alle Tage, seine vier Weizwürste zum Frühstück. Und hierbei erteilte Professor Ording nun die Gnade der großen Entdeckung. Er bemerkte nämlich, daß die Orchideen sich fogsagen mit einer noch größeren Inbrunst als sonst dem kleinen Tischchen zuneigten und daß gewissermaßen die Blische der Pflanzen heißhungrig auf den Teller mit Loichls Weizwürsten gerichtet waren. In diesem Augenblick kam die Erleuchtung über Ordingers sonst nur sachwissenschaftliches Hirn. „Sehen Sie nicht“, fuhr er Loichl an, „daß diese fleischfressenden Orchideen Hunger auf Ihre Weizwürste haben!“ Loichl sah nun auch mit Entsetzen, daß sich besagte Pflanzen fast auf seinen Teller neigten. „Jah! werds recht!“, schrie er entsetzt auf, „und mir glanga in der letzten Zeit dö vier Weizwürst selber kaam.“ Nun aber war der Professor in seinem Element. „Passen Sie auf, Herr Loichl“, sagte er kollegial und wohlwollend, „wir beide sind gerade im Begriffe eine unerhörte wissenschaftliche Entdeckung zu

machen — wenn Sie tun, was ich Ihnen sage, können Sie Ehrendoktor werden!“ „Herr Professa“, erwiderte Loichl, „was taat i' mit an Doktittel, es gibt es fwo j'oui, aber wann ich bitten dürfte: zwei Maß Freiber täglich auf Lebensdauer war ma liaba, als wia a Doktittel; mit zwoa Maß Freiber kann ma wenigstens mos o'fanga.“ Dies das historische Gespräch. Loichl wurde nun beauftragt, zuerst, beginnend mit ganz kleinen Dosen, den fleischstreichenden Orchiideen Weiswürste, die der Professor zu diesem Behufe bezogte, zu verabreichen. Schon nach den ersten Versuchen stellten sich überraschende Erfolge ein. Die Reifung der Pflanzen nach Loichls Teller ließ nach. Das heißhungrige Gebaren verwandelte sich in eine gewisse Zufriedenheit, die für den Fachmann im ganzen Habitus der Pflanzen deutlich zu erkennen war. Die Blätter der Gewächse wurden dider und nahmen deutlich die Formen von Händen mit sogenannten Weiswürstfingern an. In jedem der Stengel zeigte sich ungefähr in der Mitte eine ovale Ausbuchtung — die Orchiideen belamen Büsche! Nach einigen Monaten jedoch kam diese Verdunstperiode, trotz der eifrigen Wartung der Pflanzen durch Loichl, der nun Vandoleute in ihnen sah und sie wie seine Stammritschspezies schätzte, zum Abschluß. Es zeigte sich eine gewisse Schläppheit in der Haltung der Orchiideen, die freundsichlichen Rundungen der Stengel begannen zum Strecken Orchidingers wieder zu schrumpfen, die Pflanzen verzweigerten sogar die Weiswürstlaufnahme und einige waren im Begriff, wieder zur Fliegenkost zurückzukehren. Orchinger war verzweifelt. Diesmal aber war es Loichl, der auf die rettende Idee kam. „Diese Orchiideen“,

sagte er eines Tages zum Professor „ham sich den Magen verdorben — und diese Orchiideen müßten sich den Magen verderben, wenn mir Kindviecher — Sie entschuldigen scho, Herr Professor! — wenn mir Kindviecher also, ihnen auf die Weiswürstl Wasser zum Saufen geben. Trink i' vielleicht Wasser auf Weiswürstl oder trinken Sie i' vielleicht a Wasser auf Weiswürstl? Und wenn mirs taaten, was g'schebt alsdann? Genau daselbe, Herr Professor, was diesen Orchiideen geschehen ist — den Magen taaten wir uns verderben.“ Mit diesen Worten nahm er in heroischem Entschluß, der die Opfer der Wissenschaft alle ausgezeichnet, seinen eigenen Maßkrug und bezog mit seinem Inbalt die Orchiideen. Sie schluckten hörbar. Der Erfolg war unerhört: nicht nur, daß sich Appetit und Wäuche wieder einstellten, nein, die Pflanzen wuchsen in kürzester Zeit zu respek-

tabler Größe heran, bis jede, genau wie Loichl, täglich vier Weiswürste und eine Maß Bier zum Frühstück sich einverleibte. Loichl liebte sie nun gärtlich. Jetzt erst gab der Professor, gelegentlich eines Festfrühstüchchens beim Franziskaner, an dem die „Weiswürststreichenden Orchiideen“ (wie er sie nun offiziell vorstellte) vollständig teilnahmen, sein Züchtungsergebnis bekannt. Es muß noch nachgeholt werden, daß der Frühstüchchen deshalb beim Franziskaner stattfand, weil sich herausgestellt hatte, daß den weiswürststreichenden Orchiideen das Märgenbier am besten zusagte. Die Folgen dieser neuen Züchtung sind augenblicklich noch nicht abzusehen. Man erwartet sich nämlich von der Weiterzüchtung und endlich vom freien Feldbau dieser neuen Orchiast nicht nur die Hebung des Fremdenverkehrs, sondern auch natürlich einen mächtigen Aufschwung der Landwirtschaft, des Metzgergewerbes, sowie vor allem der Bierbrauerei. Wie wir in letzter Minute noch erfahren, tragen sich verschiedene Mündner Brauereien auch bereits im Einvernehmen mit Professor Orchinger und Alois Loichl mit dem Gedanken, besonders beklümmelte Orchiideenbier zu heutigen Starkbierzeiten zum Ausstoß zu bringen. Es handelt sich um einen sogenannten St. Orchi's Bock, den die Löwenbrauerei und um einen Orchi'dator, den die Paulaner-Thomasbrauerei vorerst verschleierweise ausgeben wird. Kenner behaupten jetzt schon, daß befagte Bierorten auch für den allgemeinen Gebrauch vorzüglich sein werden. Wir erwarten die Starkbierzeit, die den oben angebeuteten wirtschaftlichen Aufschwung einleiten dürfte, mit großem Durst und großer Spannung.

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg



Die führende moderne Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung.

Im unterzeichneten Verlag erschien:

Heraus aus der Krise!

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung
von H. Fromm Preis M. 1,30

Auf Grund genauer volkswirtschaftlicher Kenntnisse, aber nicht theoretierend, sondern mit dem auf das Wirkliche und Mögliche gerichteten Blick und Zugreifen des Praktikers behandelt der Autor dieses noch immer

aktuellste und wichtigste Thema.

Zu haben im Buchhandel oder gegen Einsendung von Mk. 1,40 auch beim Verlag

G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstraße 10

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verflümen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpulve „Chlorodont“ nicht nur keine, sondern auch keine, sondern auch bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Chlorodont ausbleibe empfehlen.“ gez. E. G. Meinh. — Hilten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpulve. Tube 60 Pf., und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Kinderbürste 64 Pf. — Verlangt überzengt.

Der große Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von

Dr. Frz. Reichert,
München, Friedrichstraße 17
Preis 3 Mk. 2. Auflage
Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

Das schönste Bilderbuch

Nur 1 Mk. 3.— ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßer billiger Wand schmuck großer Beliebtheit erfreuen

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthande oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG,
München 210 Herrnst. 10

Die Frau am Steuer . . .

Wilma hat sich einen Wagen gekauft. Wilma setzt sich an den Volant. „Der Spiegel ist falsch“, sagt Wilma. „Wie?o?“ „Wächst Wilma.“ „Ich sehe nur den Wagen, der hinter mir kommt, aber nicht mein eigenes Gesicht.“
J. H. R.

Irrtum

Wasserbrock bei Wimmer. Mitten in der Nacht, Wimmer wegt zur gefestigten Kchre. Preßt seine Hand auf den Wasserfaß, um ihn zu dämmen. „Water! Water!“ Der Junge ist herbeigeführt. „Du kamst jetzt ruhig die Hand vom Kchre nehmen, Vater.“ „Gott sei Dank! Ist der Infallatteur da?“ „Nein. Aber das Haus brennt.“
Jord

Sächsisches Neujahrspalaver

„Meinen Sie, daß das neue Jahr besser wird als das alte?“
„Ja.“
„Der meinen Sie, daß es schlechter wird?“
„Ja.“
„Also, was meinen Sie da nun eigentlich?“
„Ich meine es, wie ichs saache. Wenn ich obdämlich geschändt bin, da jaache ich, es wird besser wie das alte. Und wenn ich besämlich geschändt bin, da jaache ich, es wird schlechter. Das hängt bei mir alles von der Echämung ab, darin bin ich gemüß.“
„Und was jaachen Sie momentan? Wirds zu besser oder schlechter als das alte?“
„Das weiß ich nich. Remendan bin ich überhaupt nich in Echämung.“
Kurt Mielhke

Der „Millionendieb“.

Peter Voß ist ein typischer Vertreter jener Art von Menschen, die alle Schwierigkeiten des Lebens lächelnd und leicht bescheiden, einer jener stützenden Optimisten, deren frühlicher Lebensmst stärker als alle Hindernisse ist. So sollten wir alle sein!
Eine kleine Freude jeden Morgen — und wir sind gut gelohnt für den ganzen Tag! Wie wäre es da mit dem Photo-Porträt-Kunststückenalbum als „Spender kleiner Freuden“? Er wird Sie bestimmt nicht enttäuschen, denn er ist das Schönste und Neueste auf dem Gebiete der Kalendertechnik. Seine 60 herrlichen Kunstpostkarten mit den unterhaltendsten und beherzenden Texten werden Sie jeden Tag mit neuer froher Lebenskraft erfüllen! Er läuft immer von Monat ihrer Bestellung an eine Jahr. Sie verlieren also keinen Tag, auch wenn Sie mitten im Jahre Ihrer Anschauung nach einem neuen schöneren Kalender Erfüllung verheißt. Für den Kalender wird kostenlos ein hübscher Wechselrahmen geliefert, in dem Sie die Ihren besonders gefälligen Kalenderbilder mühelos einstecken können.
Dabei kostet dieses „Kalenderwunder“ (gegen Einzahlung dieser Anzeiger) nur RM. 1.44 + 40 Pfennig Porto bei Photo-Porträt, Nürnberg-A 234.



Jos. Gels

Vorbereitungen zur Polarexpedition

„Und sooo'n großen Topf nimmt du mit?“ — „Hast du 'ne Ahnung wie lange dort oben so 'ne Nacht dauert!“

Die „Erzleherin“
Neuersteils. Üb. strengm., m. Erlaugh. Jg. Mädch., u. Knab., v. A. v. Gaardon, RM. 3.50. Westentaschenfotos, 35 Positl., J. Junggesellen, RM. 3.—. Foto u. Bücherlist. geg. Rückp. J. v. Bavel, Berlin W 21, Augustenbr. 24.

KÜNSTL. ORIGINAL-PHOTOS

Auswahlhülle mit über 600 naturreinen Aufnahmen nur M. 3.—; Weibl. Einzelphotos (Ursert. Handkopien) 10 Stück M. 3.50; 20 Stück M. 6.20 Jünglings- oder Männer-Orig.-Photos 10 St. M. 4.20 20 Stück M. 7.50; 40 Stück M. 14.—. Sosa, Mazarin I. Körper u. Kunst. 10 Hefte mit ca. 200 Naturbild. statt M. 18.— nur 3.—. Porto extra. Prospe. frei. Versand Heftz. Berlin-Lichterfelde 137

Pikantes! Alerlei!

Die 36 besten Positionen 1. d. Westentale 36 interessante Photos für Junggesellen statt RM. 3.— nur RM. 2.—. Neue verschlossene Listen U. Photos all. Art, Sonderdrucke, Filme, Sexuaverweise (nov. antiquar., teilweise ohne Pland, Ankauf, Tausch) im verschlossenen Doppelbrief gegen 60 Pf. in Briefmarken nur an erwachs. Frau Rahfeld, Berlin-Steglitz 8, Schloßack 61.



Patentamt eingetragte Fabrikmarke

Männer! Das Jahr 1933

bringt endlich alles Männen, — aller Altersstufen — die wirkliche Hilfe gegen

Mannesschwäche.

Es gibt schon eine Menge von Käftigungsmitteln. Aber — und das werden Hunderttausende Männen, die bisher alles mögliche verprobt, unangenehm bestätigen — die bisherigen befriedigen nicht.

Sie hielten nicht was sie versprochen!

Nachdem es nun aber endlich erreicht ist, daß die in Frage kommenden Organe unmittelbar nach der Tierbeschabung zu Hermann (Trotz Hippolyte Cretin) verarbeitet werden und zwar im Vakuum bei Tierhülle von ausschließlich geschulten jungen Tieren unter Aufsicht von Regierungsärzten ist.

Überhaupt höchstmögliche Wirkungsgrad

erreicht. Keine sogenannten Verfahren und Deutsche Reichspatente sind mehr nötig. Alle diese Methoden sind durch die Natürlichkeit überholt. Jede Packung Hormone, die so die Fabrikation gegeben wird, trägt den amtlichen Stempel des Regierungs-Laboratoriums. Unserem schon ständlich bekannten Raspaun-Tabletten (in bequemer Dragee-Form) haben wir nunmehr außer dem wissenschaftlich anerkannten Drogen-Extrakte diese Hormone zugesetzt. Hierdurch haben wir Raspaun so vervollkommnet, daß es einfach nichts besseres gibt oder geben kann.

Ohne jede Verpflichtung erhalten Sie zusätzliche Broschüre mit Abbildungen gegen 25 Pfg.-Marke in verschl. Sprachen, Doppelpflicht, ohne Abminder. Kostenlos legen wir eine Probepackung bei. Bis auf weiteres versenden wir

100 000 Probs-Packungen kostenlos.

Unverlehten Nachhaken kommen niemals in Frage. Der heutigen wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend, haben wir den Preis für die große Original-Packung Raspaun 3 100 Tabletten auf nur 5.85 RM. festgesetzt. In den Apotheken zu haben.

General-Depot und alleiniger Versand für Deutschlands
Victoria-Apotheke Dr. E. Schwarz, Berlin SW, Block 87
Friedrichstr. 19



Für Brautleute - Für Eheleute Liebesglück

Der Verfasser schildert die verschiedenen Empfindungen und Leidenschaftlichen Löhrt in das Geheimnis des Liebesglücks ein. Dr. med. L. Spier:

„Die Schule der Ehe“

das Lebensbuch zur Pflege des ehelichen Glücks mit zahlreichen Illustrationen. 100 Seiten in Großformat, in hervorragendem Ganzleinenband mit wertvollen Beiträgen bedeutender Fachleute.
Zum gewaltig reduzierten Preis von RM. 6.75

Nur bei Buchhandlung
Franken & Lang, Nürnberg A4
Breite Gasse 59

Lieferung gegen Nachnahme oder portofrei bei Vorauszahlung des Betrages auf Postcheckkonto Nürnberg 3903

Gummiwaren

Neuhöll M. Extra 3 Jahre Garantie für Loggierbleist. Sämtl. hyg. Art. Preisliste B4 gratis diskret. Gummiindustrie „Medicus“, Berlin SW 48, Alte Jakobstraße 8.

1933 / JUGEND NR. 4 / 17. Januar 1933.

gründer: Dr. G. HIRSH, — Verantwortlicher Hauptstiftleiter: Dr. HANS E. HIRSCH. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: GEORG POSSELT, sämtliche München — Verlag G. HIRSH & CO. München — die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. S. F. A. E., Wien I, Schulerstr. 11 — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien IX, Hochschulstraße 25 — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRSH & CO. München — Druck G. HIRSH & CO. Buch- und Kunstverleger, München, Herrstraße 19. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y. — Manuskripte sind nur an die Redaktion der „Jugend“, Herrstraße 19, zu senden; Rücksendung kann nur erfolgen, wenn Rückporto beiliegt.

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Geist im Ausverkauf

Erich Wilke



„Prima Leder-Klassiker! Drei Pfund fünfundneunzig Pfennig!“